

Für Laibach:	
Jahrgang . . . . .	8 fl. 40 kr.
halbjährig . . . . .	4 " 20 "
vierteljährig . . . . .	2 " 10 "
monatlich . . . . .	70 "

## Mit der Post

Jahrgang . . . . .	12 fl.
halbjährig . . . . .	6 "
vierteljährig . . . . .	3 "

Für Ausstellung ins Haus  
drittely. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 132.

Dienstag, 12. Juni 1877. — Morgen: Anton v. P.

10. Jahrgang.

## In zwölfter Stunde!

(Allen Landtagswählern gewidmet.)

VII.

(Schluß.)

Aber auch hier sollte ja nicht die Wissenschaftlichkeit den Ausschlag geben, sondern die nationale Eocarde und die Concession. Man schenkte nicht darunter zurück, auch das religiöse Gefühl als Mittel zu nationalen und politischen Zwecken zu missbrauchen, und die bekannte Phrase „alles für den Glauben“ hatte eigentlich nur die Bedeutung: alles für das Uebergewicht des Klerus, so lange dieser unsere Zwecke fördern hilft.

„Auch ich kann diese Herren nicht gut leiden“ — so lauteten die Worte eines der Führer der nationalen Majorität. — „aber so lange wir sie eben brauchen, müssen wir sie bei guter Laune erhalten.“ — Es ist also eitel Schwundel, wenn die Hochwürdigen glauben, durch ihr Bündnis mit den Nationalen wirklich religiöse Interessen zu fördern; sie fördern nur die Interessen einer Partei, welche, sobald sie sich stark genug fühlt, ihnen die Wieke ebenso kündigen wird, wie sie schon dermalen über jene Priester hergesessen ist, welche sich nicht zu Schleppträgern dieser Clique herabwürdigten wollten.

Ob aber die Religion, ob ihr sittigender Einfluss dadurch gewinne, daß man die Geistlichkeit in den Wirbel politischer Agitation hineinzieht, diese Frage verneint mit uns der ruhig und besonnen denkende Theil des Klerus selbst. Denn wenn das

Volk sieht, welches böse Beispiel die klerikalen Fanatiker bei derlei Wahlagitierungen durch die That geben, wie sie dabei die Ehre, den guten Namen ihrer politischen Gegner in den Roth ziehen, vom Weine und der Leidenschaft erheitzt schimpfen, lärmten, fluchen und toben, öffentlich lügen und verleumden, und andererseits auch von den Gegnern öffentlich beschimpft werden, dann schwindet auch im Auge des Volkes jener Nimbus, in welchem sonst der Geistliche vor dem Krainischen Landmann erschien; er schüttelt bedenklich mit dem Kopfe und meint — was wir hunderthalb bei solchen Anlässen aus dem Munde des Landmannes hörten, — daß sich ein solches Treiben für den geistlichen Stand nicht schickt.

Lassen wir übrigens hier für unsere Ansicht die Autorität eines der edelsten und würdigsten Kirchenfürsten eintreten, welche gewiß auch der Krainische Klerus gelten lassen wird. Es ist dies der Fürstbischof von Wien, B. G. Milde, der in der politisch bewegten Zeit der Märzage des Jahres 1848 in einem Circular den Geistlichen ausdrücklich anempfohlen hat, sich nicht in das politische Treiben zu mischen. „Der Priester — so lautet eine Stelle dieses Circulars — der in irdischen Angelegenheiten zu urtheilen, zu loben und zu tadeln sich anmaßt, überschreitet die Grenzen seines Berufes und schadet dem ganzen Klerus, indem er denselben zum Gegenstande des Misstrauens und des Hasses der Menschen macht.“

Und das ist — Dank der Hezgarbeit eines bekannten Kaplans — in Krain auch wirklich bereits der Fall, und zwar nicht nur in den Städten und Märkten, in denen man die intelligente Bürgerschaft wol sehr mit Unrecht zu den Glaubenslosen rechnet, sondern auch auf dem flachen Lande, wo die Zeitungspresse das Miasma des Liberalismus noch nicht abgelagert hat. So hat also die Verquellung der Parteiinteressen der Landtagsmajorität mit dem Klerus, das religiöse Gefühl in Krain nicht nur nicht gehoben, sondern demselben in mehrfacher Hinsicht schädigenden Abbruch gethan.

## Vom Kriegsschauplatze.

Die Truppen des Kabule-Detachements machen seit dem 3. d. einige Bewegungen stromaufwärts am Flusse Pichlaus-Tovi und nahmen die Unterwerfungserklärung der Bevölkerung entgegen. Über den Kindstrichi wurden zwei Brücken geschlagen. Es werden Straßen gebaut. Auf den Samba-Höhen sind Batterien im Bau begriffen. Am 4. d. erstauchten Fußlosalen zwei Türken und verwundeten einen andern, wobei ein Fußlosal getötet wurde. Die Bewohner fahren fort, die Waffen auszuliefern.

Am 8. d. recognoisierten Colonnen des Generals Hejmann aus dem Lager bei Arafartan unter dem Feuer der Türken die Schorach-Höhen. Unsereseits wurden sieben Soldaten verwundet und 150 Stück Hornvieh erbeutet.

Ismail Pascha, der mit seiner Kurdenchar auf dem Marsche nach Bojajd war, um an

## Feuilleton.

## Die Erbin von Thorncombe.

Roman nach dem Englischen, frei bearbeitet von Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

„Sie brauchen nicht zu warten, Annette,“ sagte die junge Lady Redmond freundlich. „Ich bin nicht schlaflos und werde noch eine Weile ausbleiben.“

Das Mädchen empfahl sich, und gleich nach ihr Sir Redmond.

Diana trat an ein Fenster. Wie schön die Nacht war!

Der jetzt vollständig kahle und entlaubte Rosengarten, von einer hohen Hecke eingeschlossen, hatte einen eigenhümlichen Reiz in dem matten Mondesglanz und Sternensimmer.

Eine eigenhümliche Unruhe bemächtigte sich des jungen Mädchens. Sie ging in ihr Ankleidezimmer, nahm einen Mantel aus einem Schrank und häusste sich in denselben. Ein schwarzer Spitzenschleier wurde um ihren Kopf gewunden. Die Schleife ihres Kleides über einen Arm schlagend, öffnete sie ihre kleine Gartentür, stieg die Stufen

hinab und wanderte in den jetzt so durchsichtigen Laubgängen und Boskets umher, wobei sie sich so sicher fühlte, als wäre sie in der Abgeschiedenheit ihres eigenen Zimmers.

Sir Hugh sah sie, aus seinem Fenster schauend, wie einen Geist der Nacht, zwischen den entblätterten Bäumen hin und her wandeln. Nicht um alle Schläge der Welt hätte er es sie wissen lassen mögen, daß er sie betrachte, damit sie nur nicht das Gefühl des Unbeobachtetseins verliere und etwa nicht mehr in ihrem Garten lustwandle. In seinem edeln, ritterlichen Ehrgefühl zog er sich sogar vom Fenster zurück, damit sie wirklich so allein sein sollte, als sie sich glaubte.

Diana blieb eine halbe Stunde in der frischen Luft und trat dann wieder in ihr Boudoir ein. Als sie das tat, ließ sie absichtslos die Thür ein wenig offen und ging in ihr Ankleidezimmer.

Es war jetzt halb zwölf.

„Ich habe meine Nüchternigkeit bekämpft,“ dachte sie, „und bin bereit zu Bett zu gehen. Ich glaube, mir fehlen meine alten Spaziergänge auf der freien Haide. Ich muß mehr ausgehen und reiten. Es ist sonderbar, daß es mir nie mehr eingefallen ist, zu reiten, seit jenem verhängnisvollen Februarstage, wo er sich erschossen hat.“

Sie legte Schleier und Mantel ab und kehrte in ihr Boudoir zurück.

Jetzt bemerkte sie erst, daß sie die Gartenthür nicht fest geschlossen hatte.

Sie trat auf dieselbe zu, um sie zu schließen und zu versperren, hielt aber plötzlich inne, als sie bemerkte, daß jemand dieselbe von draußen gewaltsam hineinstieß. Ehe sie noch zum Glockenzug springen oder einen Schreckensruf aussöhnen konnte, war die Thür weit geöffnet und Piers Dalhell stand auf der Schwelle.

„Kein Wort,“ sagte er mit drohend erhobener Hand und in befahlendem Tone. „Keinen Schrei! Ein Laut, und es ist Ihr Verderben!“

Diana wich vor dem unheimlichen Eindringling zurück mit vor Entsetzen weit geöffneten Augen und erhobenen Händen, als wollte sie einen Angriff von seiner Seite abwehren.

„Filipp!“ leuchtete sie. „Filipp!“

Piers Dalhells Gesicht leuchtete in wilder Freude auf.

Sie hielt ihn also wirklich für seinen Bruder, ihren toten Gatten?

Er warf einen Blick in einen der zahlreichen Spiegel. Ihr Verthum war keineswegs sonderbar. Wie ähnlich war er seinem jüngeren Bruder in

der Garnierung dieser Stadt theilzunehmen, lehrt auf höhern Befehl in beschleunigten Tagmärschen wieder nach dem Westen zurück, um sich vor Erzerum, wo ständig eine entscheidende Schlacht erwartet wird, mit Multar Pashas Armee zu vereinigen. Oskemil Pasha, der mit der Inspektion der Festungswerke von Erzerum betraute Adjutant des Sultans, hat sich nach Trapezunt begaben, um von dort aus für Provinzialschub nach der genannten Festung zu sorgen.

Das türkische Hauptquartier ist in Edirne, wo neun Bataillone Infanterie und eine Batterie Artillerie stationiert sind. Der türkische rechte Flügel, bestehend aus 20 Bataillonen und 2 Batterien, steht in Delibaba und der linke in Gurdji und Boggaze, ungefähr sechs Stunden von Erzerum entfernt. Der linke Flügel besteht aus 16 Bataillonen und einer Batterie. Der russische linke Flügel hat seinen Vorwärtmarsch eingestellt. Das Gros des rechten Flügels steht in Olti und seine Vorhut ist vor Mariman angelangt. Eine von dem Centrum der russischen Armee vor Kars detachierte Colonne hat auf dem Soghanli-Dagh Stellung genommen. Auch operiert eine russische Colonne in der Richtung von Wan vor der Bendi-Mahou-Brücke, in einer Entfernung von 20 englischen Meilen von Wan. Sir Arnold Kembell befindet sich in Rhorassan, nordöstlich von Hassankale.

In Plojischti verlautet, daß der Zar verfügt habe, die rumänischen Truppen dürfen die Donau nicht überschreiten.

## Politische Rundschau.

Laibach, 12. Juni.

**Inland.** Wie die „Montags-Revue“ aus London erfährt, soll die Pforte, eingeschüchtert durch das Vordringen der Russen auf dem asiatischen Kriegsschauplatze und aus Besorgnis vor neuen internen Zwischenfällen, nach mehreren Seiten Eröffnungen gemacht haben, welche ihre große Geneigtheit bekunden, auf Grund der letzten restriktiven Konferenzbeschlüsse im Friedensunterhandlungen einzutreten. Man bezweifelt aber vorläufig ein Entgegenkommen Russlands.

Im ungarischen Abgeordnetenhouse wurden zwei Interpellationen eingebracht: 1.) Simony: a) Welches sind die Prinzipien, welche die Regierung bei ihrem bisherigen Vorgehen gegenüber dem orientalischen Kriege geleitet haben, und wie will sie dieselben zur Geltung bringen? b) Existiert zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den kriegführenden Mächten oder einer derselben

ein Vertrag, welcher die Interessen der Monarchie jeder Eventualität gegenüber sicher? c) Ist die Occupation irgend welchen Theiles der Türkei oder der Anschluß desselben an die Monarchie beabsichtigt? 2.) Iranyi: Ob es wahr sei, daß in Trieste für die Russen Torpedos fabriziert und daß über Galizien russische Kriegsmittel befördert werden? Was die Monarchie angesichts der vertragswidrigen, die Interessen Österreich-Ungarns verletzenden rumänisch-russischen Kriegsconvention gethan habe?

**Ausland.** Die belgische Kammer nahm mit 56 gegen 46 Stimmen das Gesetz betreffend Abstimmung der Wahlmissstände an und vertagte sich hierauf bis 19. Juni.

Im Congresse zu Madrid erklärte der Minister des Innern, daß die in Biscaya erfolgten Verhaftungen durch Acte begründet seien, welche die Störung der öffentlichen Ordnung im republikanischen Sinne beweckten.

Die Skupština darf für den 27. Juni nach Kragujevac einberufen werden.

Die Peraer Journals melden, die Finanzcommission der Kammer habe sich mit der Frage der Beschaffung der erforderlichen fünf Millionen Livres beschäftigt und das Projekt einer Zwangsanleihe durch Ausgabe eines amortisierbaren und verzinslichen Papieres im Betrage von fünf Millionen angenommen, wovon drei Millionen durch Verdopplung der Grundsteuer und zwei Millionen durch Reduzierung der Beamtengehälste gesichert werden sollen.

Die türkische Kammer hat in erster Lesung den Gesetzentwurf, die innere Anleihe betreffend, angenommen. Die in der Höhe von 6 Millionen Livres laimes zu emittierende, zu 10 Prozent zu verinteressierende und fünfsenzigcentige binnen 12 Jahren zu amortisierende Anleihe ist durch alle Steuerpflichtigen sowie Grundbesitzer, Handelsleute und Beamte aufzubringen.

## Zur Tagessgeschichte.

— Sozialistische Umtreibe. „Dg. Poloni“ teilt mit, daß im Hotel Lang in Lemberg von zwei Commissären eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, die mit der Verhaftung eines zugereisten jungen Menschen, Namens Borbosc, endete. Bei dem letzteren sollen irgendwelche Broschüren gefunden worden sein. Unmittelbar darauf wurde eine Hausdurchsuchung bei Boleslaus Limanowski vorgenommen. Dieser letztere wurde ebenfalls verhaftet, während verschiedene Bücher, Manuskripte und Briefe bei ihm mit Beschlag gelegt wurden. Limanowski ist ein Bürger, wurde erst im vorigen Jahre in Lemberg zum Doktor

der Philosophie promoviert und arbeitete nacheinander in der Redaktion des „Dziennik Polski“ und der „Gazeta Narodowa.“ Gleichzeitig wurden Hausdurchsuchungen bei August Skerl, dem Vorstande der Buchdrucker-Genossenschaft und des Vereins „Gwiazda“, ferner in dem Lokale des letzteren sowie in der Druckerei der „Gazeta Narodowa“ vorgenommen. Es soll jedoch nichts Verdächtiges gefunden worden sein.

— Mithad Pascha. Die „W. Rev.“ erzählt über den Aufenthalt Mithads in London folgende Details: „Er lebt so zurückgezogen als möglich und spricht wenig über die politischen Angelegenheiten seines Landes. Vor einigen Tagen besuchte er das britische Museum und wurde von Dr. Birch durch die Bibliothek geführt. Er drückte weder ein Gesäß der Überraschung noch eines der Freude oder Enttäuschung aus. Ein demonstrativer Franzose redete ihn mit großer Lebhaftigkeit an und dankte ihm für dasjenige, was er für die Sache der menschlichen Freiheit gethan. Der Pascha erwiederte einfach: „Danke, mein Herr.“ Mithad Pascha liest und spricht nicht allein französisch vollkommen, sondern liest arabisch, persisch und mehrere andere orientalische Sprachen, mit deren Literatur er vollständig vertraut ist. Man glaubt in offiziellen Kreisen — sagt die „Whitehall Review“ hinzu — daß Mithad in sehr kurzer Zeit nach Konstantinopel zurückberufen werden wird.“

## Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus den slowenischen Blättern.) „Slov. Narod“, dessen Feder aus Besenstellen zugeschnitten und dessen Feder anstatt in Tinte in ein Meer von rohen Ausfällen getaucht ist, bestigt so viel Verwegtheit, über gänzlichen Mangel an Pressefreiheit zu klagen; er ruft aus: „Wir Journalisten leben jetzt in der härtesten Zeit, uns ist es nicht geblieben, die Bedeutung der Wahlen frei und offen darzustellen, das Damoklesschwert der Confiscation hängt über uns, die Pressefreiheit bindet uns die Hände und hält die Feder auf.“ Wenn irgend ein Journal Ansatz hätte, über Einschränkung der Pressefreiheit Klage zu führen, so wäre es — in letzter Reihe „Slovenski Narod“. Offener, freier, unslägiger, roher können „Wünsche und Beschwerden“ wohl nicht mehr zum Ausdruck gelangen, als es in diesem Organe der Fall ist, das Damoklesschwert führt nur zu oft unverdiente Nachsicht. — Die Offenheit der erwähnten Feder gibt sich in unverhüllter Form namlich bei Besprechung des Krieges kund. „Narod“ verschweigt seine Sympathien für Russland durchaus nicht, er verherrlicht beispielsweise im vorigen Jahre die Heldentaten der Ohren- und Nasenschneider in den Schwarzen Bergen; er legt jedoch auf die Niederlagen, welche die montenegrinischen Waffen heuer zu verzeichnen haben, nur geringes Gewicht, er betont, an diesen Niederlagen liege nicht viel, denn der Hauptfeind der Waffen sei auf russischer Seite. „Narod“ registrierte

Zügen, Farbe, Größe, ja sogar in der Art und Weise, wie er seinen Bart trug. Der einzige unähnliche Zug, der Mund, war sorgfältig unter dem dichten, schwarzen Lippenbart verborgen. Und sie hielt ihn wirklich für Filipp Rhyb!

Dianas Haltung veränderte sich nicht.

„Filipp,“ sagte sie wieder in jenem leuchtenden Tone voll Angst und Entsetzen, „sie sagten mir, du wärst tot! Ich hielt dich für tot!“

Dalhell lächelte, und sein häßlicher Mund zuckte und bebte unter seinem Bart, wie der einer Schlange. Er trat in das Zimmer hinein.

„Ist alles zur Ruhe?“ fragte er.

Diana nickte bestehend.

„Dann setze dich,“ fuhr Dalhell fort. „Ich habe dir viel zu sagen!“

Diana sank auf eine Ottomane neben dem Glöckenzug. Dalhell trat näher, rückte einen Stuhl mit dem Rücken gegen das Licht und setzte sich so, daß sein Gesicht im Schatten war.

Sein Herz schlug hoch vor Entzücken.

Ein dämonischer Plan erwachte in ihm. Sie hielt ihn für Filipp. Nun gut, für sie wollte er Filipp sein.

„Beruhige dich,“ sagte er, „ich kann nicht zu dir sprechen, so lange du mich mit so wilden Augen anschaust!“

Diana bemühte sich ruhiger zu werden.

„Du hieltest mich also für tot?“ sagte Dalhell.

„Hatte ich nicht alle Ursache dazu?“

„Ich gebe es zu,“ sagte er, „aber wie du siehst, bin ich nicht tot. Ich war aber während all dieser Monate dem Tode sehr nahe. Ich bestach die Offiziere, die mich in Bewahrung hatten, mit einer bedeutenden Summe, und da es fast sicher war, daß ich sterben würde, brachte ich sie dazu, daß sie mich unter dem Vorwande, ich sei bereits gestorben, in Wareham zurückließen. Einige meiner Londoner Freunde kamen, um mein Grab zu besuchen und meine Habeligkeiten fortzubringen, fanden mich und brachten mich in die Stadt. Bis vor kurzem habe ich mich dort verborgen gehalten.“

Diana betrachtete ihn mit weit geöffneten Augen.

„Ich habe während meiner langen Krankheit oft und oft an dich gedacht,“ fuhr Dalhell fort, „und als ich imstande war, wieder aufzugehen, riefste ich nach Dorset zurück, hoffend, dich dort zu sehen. Ich fand dich — aber wie? Ich trat in die alte Kirche und sah dich: als Braut vor dem Altar stehen. Ich, ein Verbrecher, wagte es nicht, aufzustehen und einen Anspruch auf dich zu erheben, und Sir Hugh Redmond gewann das Weib, das eine kurze halbe Stunde lang meine Frau gewesen

war. Ich folgte dir nach dem Tagushofe, ich stand auf der Wiese —“

„Erinnere mich nicht daran,“ sagte Diana mit erstickter Stimme.

„Nachdem ich Zeuge deiner Hochzeit mit dem Baronet gewesen war und dich am Fenster gesehen hatte, kehrte ich nach London zurück, entschlossen, dich fortan glauben zu lassen, daß ich tot sei und mich dir nie wieder zu nähern,“ sagte Dalhell. „Ich blieb vierzehn Tage dort; überzeugte mich aber, daß ich mir zu viel zugemutet habe. Ich konnte nicht leben, ohne dir noch einmal ins Antlitz geschaut zu haben, und ich verließ London heute morgens, entflohen, dich wieder zu sehen. Mit Einbruch der Nacht kam ich in Redmond-Hall an. Ich wandelte stundenlang durch den Park; dann trat ich in die Gärten ein. Ich sah diesen Flügel beleuchtet, schlief unter die Rosenhecke und wachte. Ich sah Sir Hugh an einem oberen Fenster stehen, während du unten spazieren gingst. Als er sich vom Fenster zurückzog, arbeitete ich mich durch die Hecke hindurch. Ich wagte es nicht, dich in dem Garten anzusprechen, und wartete daher, bis du ins Haus getreten warst. Dann trat ich auch ein, und hier bist du.“

(Fortsetzung folgt.)

im vorigen Jahre mit hochgradiger Begeisterung die Heldentaten der Montenegriner, und heuer geht er über die Niederlagen derselben ganz kleinlaut, ja in einem Anfluge von Gemüthslichkeit sich selbst trostend, zur Tagesordnung über. O „Narod“ ist klug und weise! — „Slov. Narod“ ist ein offener Feind John Bull's geworden, er erzählt das Märchen, daß England keine Soldaten, keine Pferde, keine Materialwagen, keinen Proviant und nur erschaffte Offiziere habe; er wirft die Frage auf: „Was ist eine solche Militärmacht gegen die siegreiche russische Armee, wenn diese die Türken zusammengeschlagen haben wird? Der Bulldogg hat gesiegt, aber besiegen wird er nicht, er wird es nicht wagen, dies zu thun.“ Auch wir lassen auf nationalem Gebiete die Hunde bellen! — Ein tschechischer Verein in Wien beschäftigt sich mit der Idee der Gründung czechischer Schulen in Wien, und es werden zu diesem Zweck bereits Wohltätigkeitskonzerte arrangiert. „Narod“ billigt die Ausführung dieser Idee und behauptet, in der Umgebung Wiens bilden die Tschechen eine compacte Majorität. Glückliches Wien, in kurzer Zeit trägst auch du die Krone desla in deinem Wappen, und in der Wipplingerstraße wird die neue czechische Gemeinderathsmajorität tagen! — Der Wiener Korrespondent des „Slov. Narod“ tritt der ausgesprochenen Ansicht entgegen, daß Rumänien einen Keil zwischen den Nord- und Südslaven bilden werde, und meint, der Vermittler zwischen den Nord- und Südslaven werde das Schwarze Meer sein; Rumänien könne sich unmöglich des Unionses gegen Russland schuldig machen.

— „Slov. Narod“ arbeitet mit Dampfstrafe, Stoff geben ihm: „Morning Post“, „Agramer Presse“, „Laibacher Zeitung“, „Slov. Gospodar“ u. a. Blätter.

— (Zu den Landtagswahlen.) „Slovenec“ ist darüber enttäuscht, daß die kroatischen Großgrundbesitzer, 117 an der Zahl, zehn Abgeordnete wählen, er findet die Rechte der bäuerlichen Grundbesitzer hiervon gekränkt. „Slovenec“ bemerkt, er fühle nicht, daß der Feudalismus gefallen sei, namentlich die Slovenen fühlen noch immer seine Schwere. „Slovenec“ ist neugierig zu erfahren, auf welche Weise denn in alter Zeit die Ritter so ausgedehnte Besitzungen auf Krainer Boden erworben haben? „Slovenec“ bedauert, daß nicht alle Großgrundbesitzer in Krain zur national-klerikalen Partei gehören, daß nicht alle Besitzer größerer Güter in der Liste der Großgrundbesitzer eingetragen sind, diese Liste müsse, wenn nicht heuer, so im nächsten Jahre ausgefüllt werden. „Slovenec“ ist so freundlich, den Adel dann anzuerkennen, wenn er zur Nation im rechten Verhältnisse steht und nicht zu großer Macht erlangt. „Slovenec“ sagt, es sei Pflicht jedes Patrioten, den Vereinigungsprozeß des Adels mit der Nation zu fördern, der Adel muss National werden, eher wird es nicht besser! Nationaler Adel ist nothwendig und möglich, so mein „Slovenec“, und räth derselbe, der bereits bestehende nationale Adel sei zu stärken und der nicht nationale zu gewinnen, damit die Nation auch unter den Großgrundbesitzern die Herrschaft im Lande gewinne. Das national-klerikale Organ rüttelt den Urvätern und Wählern aus Unzufriedenheit der bevorstehenden Landtagswahlen Lügen in der schönsten Gattung auf; es behauptet, dort, wo deutsche, liberale Corporationen das Ruder führen, wachse kein Gras, der Liberalismus habe abgewirtschaftet. Der Spottier glänzt durch Stolz, Monsignore „Slovenec“ durch Rechtheit. Möchte Monsignore nicht so freundlich sein, uns aufzuklären, auf welche Weise denn in alter Zeit die Kirche und die Klerikrei so ausgedehnte Besitzungen undbare Vermögenshaften erworben haben? In den Erwerbstiteln „Erb-schleicher“ und „Sinnverirrung“ dürfte die Beantwortung dieser Frage liegen. Die Kirche und Klerikrei hat, wie bekannt, einen guten Magen, sie kann Millionen Geldwert und ganze Ländereien vertragen! „Slovenec“ wird jede Kaplanei, wird den Besitz jedes Kirchenvaters in die Landtafel und die Namen der Besitzer in die Liste des wahldrehtigen Großgrundbesitzes eintragen lassen; er wird im Gewande des Sozialdemokraten und rothen Republikaners die Herabdrückung des Adels mit der großen Nation durchführen; er wird den adeligen Großgrundbesitz katholisch und national machen; es soll nach dem Plane des tonsurierten Monsignore nur ein Gott, nur eine Kirche, nur eine Nation — natürlich die slovenische — bestehen, und selbst die Pforten der Höhle — die Macht des Liberalismus — sollen diese vereinte Nation nicht überwältigen. Im übrigen ist Monsignore „Slovenec“ in seinen Wünschen sehr be-

herrscht — (Zum Stichworte „Wahlagitation.“) Der Abg. Dr. Herbst sagte bei Gelegenheit eines vor kurzem in Wien gehaltenen Vortrages: „Die gesäßlichen Zeiten sind für das politische Leben nicht die aufgeregten, sie sind auch nicht die Zeiten, wo der Verfaßung oder der Freiheit eine wirkliche Gefahr droht; gefährliche Zeiten sind diejenigen, wo der politische Indifferenzismus sich breit macht.“ Zu diesem Passus liegt eine weise, wohlbekannte Mahnung, in den Tagen vor den Wahlen zum politischen Leben zu erwachen und ein liberales Wahlresultat anzustreben. Die Wähler haben es in der Hand, durch unermüdlichen Eifer in allen Gauen des Krainer Landes ein solches Resultat zu erreichen; legen sie die Hände ruhig in den Schoß, so sind sie es, welche den Nagel schmieden zum Sarge ihres politischen Lebens. Die bitteren Tage der letzten Periode mögen uns klüger und eisriger gemacht haben. Sehen wir uns um im national-klerikalen Lager. Im Morätscher Thale berief der „Gesalbte des Herrn“ eine Versammlung, bestehend aus Konsal- und Pfarrkaplänen, Kirchenpröpsten, Kirchenvätern, Plehnern, Gemeindevorstehern und Gemeinde Ausschußmitgliedern ein. Das in Laibach tagende nationale Wahlcomité beabsichtigte, für die dortige Gegend den national-klerikalen Baurath Potschnik aufzustellen; der „Gesalbte des Herrn“, dessen Stimme im ganzen Thale maßgebend ist, wäre bereit gewesen, dem genannten Baurath seinen Platz in der Landtagsschule einzuräumen, aber die fromme Herde wünscht den alten Hirten, und schon gestern zogen die Kapläne, Kirchenpröpste und Väter, Gemeindevorsteher und Ausschußmitglieder durch Berg und Thal, von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte, um den Urwählern die Wiederwahl des „Gesalbten des Herrn“ anzuraten. Wir wollen keinen Augenblick zweifeln, daß die Freunde und Anhänger der neuen, constitutionellen, liberalen Ära eine gleiche und womöglich noch gesteigerte Tätigkeit beim Wahlgeschäfte entwickeln werden.

— (Aus dem Landesschulrathe.) Die Gesuche um Verleihung der an den Gymnasien in Laibach, Rudolfs- und Krainburg, dann an der hiesigen Oberrealschule erledigten Lehrstellen wurden dem Unterrichtsministerium vorgelegt.

— (Vom Schießstande.) Bei dem am Sonntag den 10. d. stattgefundenen Kranzschießen wurden 2120 Schüsse abgegeben. Beste gewannen: Auf der Feldscheibe (größte Kreisanzahl): I. Best: Josef Benori mit 76 Kreisen; II. Best: Victor Galli mit 78 Kreisen; III. Best: Emrich Mayer mit 74 Kreisen. Auf der Standscheibe (tieffester Schuß): I. Best: Franz Dobrak mit 98 Schrapnel; II. Best: Josef Lorenzi mit 116½ Schrapnel; III. Best: F. A. Supantschitsch mit 138½ Schrapnel.

— (Besiegelscheiben.) Das zum Besten des hiesigen Arbeiter-Krankenvereines im Gasthause „zum Stern“ am 10. d. eröffnete Besiegelscheiben nimmt guten Verlauf; bis jetzt wurden 850 Seiten abgeschossen, höchste Regelzahl 19. Einige Freunde und Söhne dieses Vereines senden in der Erwähnung, als sie nicht scheinen können oder wollen, Unterstützungsbeiträge. Möge sich in Hinblick auf die humanen Zwecke eine recht lebhafte Schiedslust tun geben! — Bei dem zum Besten des Feuerwehrfondes im Auer'schen Garten stattgefundenen Besiegelscheiben wurden 1737 Seiten abgeschossen und ein Reinertrag von 148 fl. 86 kr. erzielt.

— (Spende.) Der Direktor der hiesigen Spinn- und Weberei, Herr Kraup, hat aus Anlaß des neulichen Brandes in Anerkennung der Tätigkeit der Feuerwehr dem Fonde derselben den Beitrag von hundert Gulden gewidmet.

— (Unglücksfall.) In der heutigen achten Morgenstunde wurde ein die neue Volksschule am Zoll'schen Graben besuchender Knabe von einem seiner Kameraden nahe der St. Jakobsbrücke über die Barriere auf das Gestein hinabgestoßen, und erlitt derselbe am Kopfe eine schwere lösartige Verletzung.

— (Aus dem Laibacher Schwurgerichtssaale.) Eine ledige Tabaksfabrikarbeiterin, die ihr 11 Monate altes Kind in den Laibachfluss warf, wo es seinen Tod fand, wurde gestern auf Grund eigenen Geständnisses des Kindermordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Religionunterricht.) Der Unterrichtsminister erließ an die Landesschulräthe folgendes Regulativ: „Da die Erteilung des Religionsunterrichtes in pädagogischer Hinsicht so wie jeder andere Lehrgegenstand der Aus-

sicht der hierzu gesetzlich berufenen Organe untersteht, so ist es zunächst die Aufgabe der Bezirks- und Landesschulinspektoren, durch Erteilung der erforderlichen Rathschläge und Weisungen dahin zu wirken, daß auch bei Erteilung des Religionsunterrichtes nach anerkannt zweckmäßigen methodischen Grundsätzen vorgegangen werde. Sollten etwa Verstöße wahrgenommen werden, die durch ihre Allgemeinheit die Unterichtserfolge im großen und ganzen beeinträchtigen, so wolle der l. l. Landesschulrat hieron die betreffenden Ordinariate in Kenntnis seien und mir ausführlichen Bericht erstatten.“

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die freiwillige Feuerwehr in Klagenfurt zählt 198 Mitglieder und besitzt ein Vermögen in Wertpapieren und Barschaft von 4375 fl. und ein Inventar im Werthe von 2669 fl. Die Mannschaft war 1876 bei 23 Bränden thätig.

— (Für Bitherspieler.) Der in hiesigen zitherfreundlichen Kreisen wohlbekannte Bitherspieler Herr Josef Bonholzer weilt seit einiger Zeit zur Kräftigung seiner geschwächten Gesundheit in seiner Heimat, und zwar in Winklern im Möllthal; er hat seine Muße dazu benutzt, 24 der schönsten Kärntnerlieder in musikalischer Weise für die Bithers zu übertragen, eine Gabe, für die ihm viele Bithersfreunde dankbar sein werden. Die Lieder werden binnen kurzem im Verlage der Firma Bertschinger und Heyn in Klagenfurt erscheinen.

— (Landeskünstliches Theater.) „Tricote“ und „Cacole“, zwei Agenten „um Geld für alles“, zwei Individuen, die mit Raffinement in den verschiedensten Gesellschaften auf einem Weltplatz der Gesellschaft in allen erdenklichen Fällen dienen, legen vor dem Publikum durch fünf lange Acte Proben ihres Genies ab. Obgleich die Herren Friedmann (Tricote) und Kolbe (Cacole) in den lebhaftesten Formen sich ihrer Rollen entledigten; obgleich die Szenen im Salon der Weltdame „Fräulein Bombance“ der leichten und leichten Arbeit einigen Glitter aufwiesen und Fräulein v. Jett die Rolle der „Bombance“ in lässlicher Faune darstellte, konnte diese gehaltlose Posse die Aufmerksamkeit des sehr schwach besuchten Hauses doch nicht dauernd fesseln, ein Theil des Publikums verließ schon nach der dritten Abtheilung die Theaterräume. Unser Publikum verlangt andere Bühnenprodukte, als solche, in denen „Tricote“ und „Cacole“ die Hauptrollen spielen. Herr Stollberg stand nicht auf der Höhe der Situation; er übersah, daß er den Herzog „von Sauterne“ darzustellen hatte; seine Bewegungen erinnerten an einen gewöhnlichen Strizz.

— (Die Laibacher Schulzeitung) bringt in der heutigen elften Nummer an leitender Stelle einen Artikel „Zum landwirtschaftlichen Unterrichte in Österreich und insbesondere in Krain“, aus dessen Einleitung zu entnehmen, daß Ende März 1876 in Schlesien 62, Niederösterreich 41, Kärnten 18, Steiermark 17, Mähren 11, Böhmen 8, Oberösterreich 5, Vorarlberg 5, Tirol 4, Salzburg 2 und Krain 1, zusammen 174 landwirtschaftliche Fortbildungsschulen mit 228 Lehrern und 5537 Schülern bestehen. — An zweiter Stelle wird die Nothwendigkeit des „Wasserbeckens im Schulgarten“ hervorgehoben. Ein solches Becken verlangt zum mindestens den Raum eines mäßigen Zimmers. Es ist wohlheit herzustellen, weil es weder ausgemauert noch betoniert zu werden braucht. Ein kleineres Becken wird kreisrund oder oval gehalten, ein größeres in eine freie gesäßliche Form gebracht und mit kleinen Buchten und Halbinseln geziert. Das Erdreich wird durchschnittlich ungefähr zweidrittel Meter tief ausgehoben, die Mitte des Beckens aber so ausgetieft, daß in kalten Wintern das Wasser nicht bis auf den Grund einströmen kann; gegen einige Stellen des Ufers hin wird das Becken verflacht und in der Bucht oder in einer der Buchten besonders leicht gehalten. Ist das Becken ausgehoben, so wird der Grund desselben wie die Tenne einer Schrein mit Letten (Lehm) gut ausgeklopft, damit das Wasser sich nicht in den Grund verzieren kann. Sodann wird auf den Lehm an den vorher gewählten Stellen die Nahrung für die anzubauenden Pflanzen in passender Gruppierung aufgetragen; also Leichsalz in der Mitte, fetter Schlamm gegen die Ränder, Moorerde in der Bucht. Nur wird allmälig, d. h. vorsichtig, um die ins Becken gethanen Erde nicht aufzutürmen, Wasser eingelassen, und werden an den geeigneten Stellen die Pflanzen in die für sie bestimmte Erde gebracht, und zwar in Gruppen, so daß der Wasserspiegel an verschiedenen Stellen völlig frei bleibt. — An dritter Stelle finden wir

den Bericht über die achte Landtagssitzung vom 21. April 1. J. — Diesem folgt eine Serie von Versorgungen betreffend Lehrbücher und Lehrmittel für Volks-, Bürger- und Mittelschulen; weiters eine Rundschau auf die Schulgebiete in Kärnten, Steiermark, Niederösterreich, Mähren, Ungarn, Deutschland und Amerika. — Von den Lokalnachrichten citieren wir folgende:

Beim hiesigen Filialcomité für die Pariser Weltausstellung wurden noch nachstehende Anmeldungen eingereicht: Krainische Sparkasse in Laibach: Pläne des Oberrealschulgebäudes und der Musizierhalle. Franz Adamicz, Leiter der vierklassigen Volkschule zu St. Martin bei Littai: Schülerzeichnungen; Schülertücher, komponiert vom Oberlehrer Adamic. Stadtmagistrat Laibach: Pläne der im Jahre 1875 vollendeten Volkschule für die Stadt Laibach. Unter den übrigen angemeldeten Objekten sind die des Krainer Handelsbienensstandes (Baron E. Rothschilz) in Pösendorf: a) Uhrwagestock — eine rationelle Bienenwohnung mit Wabenrahmchen, Halbständerform, zusammengestellt von Baron Rothschilz, mit einer Spring-Balancewage zu dem Zwecke, um bestimmen zu können, wie viel das Bienenvolk stündlich oder täglich (durch Vor- oder Rückwärtsziehen des Uhrzeigers, je nach der höheren Belastung oder Erleichterung an Honig, Brut, Wachs &c.) eingesogen oder andererseits verbraucht hat; b) Baron E. Rothschilz' „Illustrierter Bienenzuchtbetrieb“, Hilfsbuch für Schule und Haus; c) L'ape di Milano. Illustriertes Prachtwerk mit 30 Tafeln; d) Album mit Collection diverser Bienenzuchtrequisiten in fotografischer Aufnahme; e) Album mit Fotografien bekannter Bienenzüchter; f) 15 rationelle Werkzeuge der bienenwirtschaftlichen Praxis, als: einfache Bienenhaube, große leichte Drahthaube, Draht-Halbmäuse zum Schutz der Augen und Nase, für Raucher Bienenzüchter-Patentpfeife, Rothschilz' Rauchapparat, Rothschilz' Doppelsuttenträger für Stöcke, Wabenmesser für Kästen, Wabenmesser für Körbe, Waben-Hedemesser, Pugelzücker, Wabenzange, Nutzenreiniger, Protophor zum Bestauben, Klapp-Schwarmzünger, um Schwärme ohne Leiter von hohen Bäumen zu lassen, Waben-Entdeckungswalze; g) Rothschilz'sche Honig- und Wachs- (auch Obst-) Bresse; h) Rothschilz'sche einfache Honig-Schlendermaschine. Ferner die der philharmonischen Gesellschaft in Laibach: Historisch-statistische Tabellarendarstellung des Vereins und seiner Musikschule nach den im Spezialprogramme aufgestellten Gesichtspunkten, mit Beigabe der Geschichte und der letzten Jahresberichte der Gesellschaft.

### Zur Gesundheitspflege in Laibach.

Der hiesige Stadtpfleger Herr Dr. Novatsch stellte anlässlich der stattgefundenen Berathungen über die Latrinen-, Kanalisationss- und Abfuhrfrage folgende Anträge:

I. Im Prinzip wird für die Stadt Laibach die Einführung eines modernen Tonnensystems für Aufnahme der menschlichen Abfallstoffe (Holz- oder Metalltonnen) je nach Ergebnis der Expertise beschlossen.

II. Deshalb wird bei Neu- und größeren Um- und Bauten, bei letzteren nur dann, wenn sowohl die Aborten als auch die Senkgruben in die Reconstruction des Hauses einzbezogen werden, die Einführung dieses Tonnensystems als eine unerlässliche Bedingung zur Erteilung der Baubewilligung erlässt.

III. Nur bei jenen Neu-, Zu- und Umbauten, welche Häuser betreffen, die bloß Parterre-Lokalitäten und nicht einmal ein erstes Stockwerk besitzen sollen, wird die Einführung des Tonnensystems als nicht obligat erklärt und können die Besitzer solcher Häuser bloß vorschriftsmäßig konstruierte Senkgruben (siehe Punkt V) errichten.

IV. Jene Hausbesitzer, welche in ihren Häusern statt der jetzt bestehenden Senkgruben ein Tonnensystem freiwillig einführen wollen, haben das im Prinzip angenommene Tonnensystem für die Stadt Laibach (Punkt I) einzuführen.

V. Die bisher bestehenden Senkgruben sind, insoferne der Hauseigentümer es nicht vorzieht, das im Prinzip beschlossene Tonnensystem einzuführen, vorschriftsmäßig zu konstruieren, d. h. jede Senkgrube muss eine wasserdicht durchzuführende Mauer von 0,3 Meter Dicke besitzen, und in dieselbe mit einem 0,3 Meter starken Lehmschlag oder tonhartem Stampfung, entweder aus Beton hergestellt oder aus gutem, nicht porösem Steinmaterial und ausschließlich

mit Cement verbunden, zu errichten. Die Sohle derselben ist ebenfalls auf einer 0,3 Meter starken gestampften Lehms oder Tonlage herzustellen. Auch hat die Sohle der Senkgrube ein liegendes Steingewölbe von gleicher Construction, Stärke und Solidität wie die Steinmauern zu erhalten. Die Senkgrube ist mit einer 8 Centimeter dicken Pfostendecke zu schließen.

VI. Die Abortschläuche haben in jenen Häusern, welche das Tonnensystem besitzen, genau in den Trichter zu passen, in denen Häusern, wo Senkgruben bestehen, in dieselben eingefüllt zu werden und einen vorschriftsmäßigen Verschluss am unteren Ende zu erhalten, um die Rückstauung der Senkgrubengase in den Abortschläuch und Raum zu verhindern, und ein Gitter höher oben, um das Hineingelangen von großen Körpern in die Senkgrube zu verhindern.

VII. Der Abortinhalt darf weder in die Straßenkanäle noch in die, in den Laibachfluss mündenden Kanäle abgeleitet werden, welch letztere blos Meteor-, Spül- und Fabrikswässer zu führen haben, und muss daher in allen jenen Häusern, in denen gegenwärtig ein solcher Abfluss menschlicher Abfallstoffe stattfindet, innerhalb einer gewissen, zu bestimmenden längeren Frist, je nach den Lokalverhältnissen, entweder das Tonnens- oder das sub Punkt V beschriebene, vorschriftsmäßige verbesserte Senkgrubensystem eingeführt werden. (Schluß folgt.)

### Witterung.

Laibach, 12. Juni.

Fortwährend heiter, zunehmende Hitze, schwacher SSO. Wärme: morgens 7 Uhr + 17°, nachmittags 2 Uhr + 29° C. (1876 + 19°; 1875 + 22° C.) Barometer im Felsen, 735,75 mm. Das gestrige Tageessmittel der Wärme + 23°, um 4° über dem Normale.

### Angekommene Fremde

am 12. Juni.

Hotel Stadt Wien. Müller, Tiral, Brand, Rohrbach, Breitschnig, Woy, Aspe, Prinz, Medizinalratsherrin, J. Tochter, und Neumann, Fabrikant, Wien. — Schlapfer, Klem., Triest. — Gabriel von Jeny, l. l. Hofrat a. D., j. Familie, Götz. — Mors, Bezirksrichter, Adelsberg. — Schwarz, Neifl, Traunil. — Urbancic, Besitzer, Thurn. — Schmalansky, Privat, Pest. — Jugovic, Strazis. Hotel Elefant. Rožuh, Altlauf. — Bernetic, Kapitän, j. Familie, und Dr. Meizer, Fregattenarzt, Triest. — Dieber, Sekretärsgattin, und Wacker, Besitzerin, Marburg. — Sattler, Ingenieur, und Kopmayer, Chorzan. — Obersteiner, Werksbesitzer, Graz. — Mohren. Jenko, Kraenburg. — Rosenbauer Maria, Wien.

### Verstorbene.

Den 10. Juni. Maria Venko, Inwohnergattin, 68 J., Zivilspital, Lungentuberkulose. — Ludwig Heythum, Glaserlebting, 18 J., Zivilspital, Tuberkulose. — Josef Vidic, Schuhmacherstind, 3 Monate, Polanastraße Nr. 29, Atrophie. — Franz Per, Strassling, 68 J., Kastelberg Nr. 13, Alterschwäche.

Den 11. Juni. Peter Pečnikar, Kaischlersohn, 24 J., Zivilspital; Karl Hartenthaler, Zwängling, 18 J., Zwangsarbeitshaus; Bartholomäus Kršović, Arbeiter, 58 J., Zivilspital, alle drei an Lungentuberkulose. — Karl Stödl, Bergverwalter, 48 J., Herrengasse Nr. 4, Lungentuberkulose. — Pauline Naglas, Erdlerdame, 5 Mon., Jakobskai Nr. 27, Exteritis folliculosa. — Andreas Schusterdiz, Ringelspielbesitzer, 70 J., hühnerdorf Nr. 7, Entzündung.

### Gedenktafel

über die am 15. Juni 1877 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Meierle'sche Real., Bornschloß, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Drobnič'sche Real., Berlin, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Solar'sche Real., Kropf, BG. Stadtmannsdorf. — 2. Feilb., Kršna'sche Real., Budanje, BG. Wippach. — 2. Feilb., Starasinič'sche Real., Kršnja, BG. Mödling. — 2. Feilb., Trčkův'sche Real., Wippach, BG. Wippach. — 2. Feilb., Kršna'sche Real., Budanje, BG. Wippach. — 2. Feilb., Trenhart'sche Real., Ruhanas, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Golobic'sche Real., Amtmannsdorf, BG. Mödling. — 2. Feilb., Pavlik'sche Real., Großwusniz, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Tejal'sche Real., Oberlojtoš, BG. Mödling. — 1. Feilb., Gregorij'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — Einzige Feilb., Gelbart'sche Real., St. Peter, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Smiljančić'sche Forderung, Kropf, BG. Radmannsdorf. — Recass. 3. Feilb., Stefanic'sche Real., Radovil, BG. Mödling. — 1. Feilb., Radnach'sche Real., St. Georgen, BG. Littai.

### Lottoziehung vom 9. Juni.

Wien: 3 2 53 21 54.

Graz: 56 72 4 30 47.

### Danksagung.

Herr Auer, dessen Wohltätigkeitsinnung sich für humane Institute schon so oft dokumentierte, bat auch jetzt wieder bei dem vom 19. Mai bis 9. Juni zum Besten der bissigen freiwilligen Feuerwehr angelegten Festegeschehenen den für die Regelbahn sowie für die Feuerwehrvereine zum Gedenk gemacht, wodurch das Ergebnis dieses Arrangements bedeutend erhöht wurde.

Wir fühlen uns angenehm verpflichtet, Herrn Auer hierfür unsern besten Dank abzustatten. (302)

Laibach, 12. Juni 1877.

### Das Comité.



Ernst Stöckl, Handelsmann, gibt in seinem und im Namen seiner Angehörigen die traurige Nachricht vom Ableben seines innigsten geliebten Bruders, des Herrn

Carl Stöckl,

Bergverwalter a. D. und Realitätsbesitzer,

welcher heute nachmittags um 1/46 Uhr im 48ten Jahre seines Lebens nach längrem Leiden und Empfang der heil. Sterbekräfte verschied.

Die trübsame Hölle des theuren Verbliebenen wird am 13. d. M. um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus — Herrengasse Nr. 4 neu — auf dem Friedhof zu St. Christoph zur ewigen Ruhe bestattet.

Laibach am 11. Juni 1877.

### Danksagung.

Für die freundliche und liebvolle Teilnahme während der Krankheit und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer innigsten geliebten Tochter, resp. Schwester

Serafine Naglas

sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere aber dem verehrten Lehrkörper und den Schülerinnen der bissigen Lehrerinnenbildunganstalt und der Uebungsschule, sowie den Spendern der vielen schönen Kränze den innigsten, tiefsinnlichsten Dank

die trauernden Eltern und Geschwister.

### Wiener Börse vom 11. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
St. Rente, östl. Pap.	61.—	61:10	Auß. f. B. Credit. 106.—	106:10	
dito, dito. östl. in Silb.	61:40	68:52	dito. in 33 J. . . . .	87:50	88:—
Zeile von 1854 . . . . .	108:60	109:—	Nation. d. W. . . . .	58:55	96:90
Zeile von 1860, ganze	110:80	111:—	Ang. Bob. Creditanst.	89:30	89:50
Zeile von 1860, Hälfte	119:50	120:—			
Prämienf. v. 1864 . . . . .	131:—	131:40	Prioritäts-Obl.		

Grundent.-Obl.	Kraut, Josefs-Bahn	88:50	89:—
Siebenbürg.	Östl. Nordwestbahn	87:50	88:—
Tingars	Siebenbürg.	58:50	58:70
	Staatsbahn . . . . .	154:50	155:—
	Südbahn & 5. Pers. die. Bahn	92:80	92:80

Action.	Löse.	
Anglo-Bahn . . . . .	162:50	163:—
Creditanstalt . . . . .	13:50	13:75
Deutsche Bank . . . . .		
Depositenbank . . . . .		

Wechs. (3 Mon.)	
Augsburg 100 Mark	60:90
Frankfurt 100 Mark	—
Hamburg 100 Mark	—
London 10 Pf. Sterling	—

Münzen.	
Paris 100 Francs	50:—
Paris 100 Francs	50:—
Rail. Wien. Ducaten	5:99
Rail. Wien. Ducaten	10:05

Si. 100 Francs	10:66
Si. 100 Francs	10:65
Si. 100 Francs	11:70
Si. 100 Francs	11:90
Si. 100 Francs	11:40

### Telegraphischer Kursbericht

am 12. Juni.

Papier-Rente 61:35.	— Silber-Rente 66:40.
Rente 72:90.	— 1860er Staats-Anlehen 111:75.
actionen 783.	— Kreditactien 143:70.
	London 125:30.
Silber 111:50.	— R. I. Münzdatulen 5:96.
	— 20:Francs
Stille 10:08½.	— 100 Reichsmar 61:60.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Müller.